

Kompetenzfeld Deutsch – Kommunikation und Gesellschaft

Themenbereich:

Selbstverständnis der Geschlechter und Generationen

„Familie im Wandel“

Autorinnen: Corinna Schenk, Mag.^a (FH) Gloria Sagmeister

Klagenfurt, Juli 2013

1. Zielgruppen

Lernende aus Basisbildungskursen, die sich auf Deutsch gut verständigen können. Gruppengröße: 6-8 Personen

2. Thema

Die Familie wird als Institution der Gesellschaft gesehen, beruht auf Traditionen und unterliegt, wie die Geschichte zeigt, Veränderungen. Der Begriff an sich wird, abhängig von der Betrachtungsweise, unterschiedlich gedeutet. Verschiedene Professionen wie die Soziologie, Rechtswissenschaften, Politik, Geschichtswissenschaften und andere definieren, welche Zusammenschlüsse als Familien gelten. Jede/r Lernende bringt sein eigenes Wissen zu diesem Thema mit und ist auf ihre/seine Art ExpertIn. Das Thema „Familie im Wandel“ bedarf eines großen Maßes an Sensibilität, da mit Familie nicht immer nur positive Erinnerungen und Erfahrungen verknüpft sind. Steigende Scheidungsraten, das Aufwachsen in Patchwork-Familien, mit alleinerziehenden Elternteilen, bei Großeltern oder in Wohngemeinschaften sind Realitäten, die Menschen prägen. Bei der Behandlung des Themas sind alle Familienmodelle als gleichwertig zu präsentieren, um defizitäre Betrachtungsmuster zu vermeiden. Das Beispiel eignet sich als Anknüpfungspunkt zu den Themenbereichen Migration, Generationenfrage oder Umwelt. Den Lernenden soll die Möglichkeit gegeben werden, sich mit der eigenen Herkunft und der Herkunft anderer auseinanderzusetzen, das eigene Handeln und das anderer in Hinblick darauf genauer zu betrachten und zu hinterfragen.

3. Notwendige Voraussetzungen/ Kenntnisse

Jede/r Lernende bringt ein gewisses Vorwissen und Voreinstellungen zum Thema „Familie“ mit. Eigene Familienstrukturen, das Wissen um die Vorfahren und deren berufliche Situation sollen gesammelt und in die Diskussion mit eingebracht werden. Neben dem traditionellen Familienmodell werden auch Eineltern- und Patchwork Familien oder aber Erfahrungen aus betreuten Wohngemeinschaften eingebracht werden. Auch mit Hinweisen auf unterschiedliche Familienformen unter multikulturellen Gesichtspunkten von Lernenden mit Migrationshintergrund ist zu rechnen. Es geht bei diesem Thema weniger um fachliches Vorwissen als vielmehr um die Akzeptanz und einen sensiblen Umgang mit dieser sehr persönlichen Thematik. Das Alltagswissen wird durch die Arbeit erweitert und präzisiert. Die TrainerInnen sind angehalten, das Thema Familie sehr sensibel zu erarbeiten, da dieses sehr stark mit Gefühlen und persönlichen Erfahrungen, positiven wie negativen, verbunden ist.

4. Überblick

Nr.	Sequenz	Szenario/ Inhalt	Methode und Sozialform	Dauer in Min.	Seite
1	Einstieg in das Thema	1.1. Ich, wir und die anderen	Story Circle	30	8
		1.2. Wandel der Familie und anderer Lebensformen	Filmimpuls, schriftliche Reflexion, Diskussion, Plakaterstellung	70	9-10
2	Mit dem Begriff „Familie“ arbeiten	2.1. Klärung des Begriffs Familie	Partnerarbeit schriftlich, PassantInnenumfrage, Input durch die TrainerInnen, Brainstorming, Informationen sammeln und auswerten, Präsentation, Ergebnisse sichern.	150	10-12
		2.2. Erstellung eines Stammbaums	Recherche, Verwendung eines online-Tools.	200	13
		optional: Erstellung einer Digital Story	Storyboard erstellen, Bilder suchen, Text verfassen, Film erstellen	300	13
3	Familie früher und heute	3.1. Präsentation - Familienmodelle in verschiedenen Epochen	Textbearbeitung, Leseverständnis, Präsentation, Partner/ Gruppenarbeit,	100	17
		3.2. Rätselquiz - Familienmodelle im 21. Jahrhundert	Rätselquiz, Darstellung durch Worte und Gesten	60	18
		3.3. Familienbilder im Wandel	Reflexion, Diskussion, Erarbeitung von Unterschieden	60	18
		3.4. Grammatik und Rechtschreibung - Wortzusammensetzungen	Sinnvolle Wortzusammensetzungen bilden, Einzahl und Mehrzahl bestimmen	40	19

Nr.	Sequenz	Szenario/ Inhalt	Methode und Sozialform	Dauer in Min.	Seite
4	Familien hier und anderswo – meine Familie, deine Familie	4.1. Filmimpuls „Babies“	Filmimpuls, Sammlung der wichtigsten Informationen für die Diskussion, Bearbeitungen von Fragestellungen;	80	27-28
		4.2. Grammatik: Groß- und Kleinschreibung	Texte in Wortbestandteile trennen, Groß- und Kleinschreibung beachten	40	29
		4.3. (optional) Traditionen aus der Heimat	Präsentation, Darstellung von Vielfalt	120	30

5. (Verordnungsrelevante) Lerninhalte

Die Lerninhalte orientieren sich nach der Verordnung der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur über die Prüfungsgebiete der Pflichtschulabschlussprüfung (30. August 2012; Nr. 288).

- Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken mündlich und schriftlich partnergerecht mitteilen.
- Eigenes Gesprächsverhalten in seiner Wirkung abschätzen und situations- und partnergerecht einsetzen können. Sich in verschiedenen Gesprächsformen - versuchsweise auch leitend - angemessen verhalten.
- Texte verfassen, um persönliche Beziehungen ausdrücken; entsprechende Formen der Übermittlung kennen lernen und einsetzen.
- Anliegen sprachlich differenziert vorbringen; auch mit Anforderungen im öffentlichen und institutionellen Bereich vertraut werden.
- Informationsquellen erschließen: Informationen von Personen gezielt einholen (auch in Form von Interviews); entsprechende sprachliche und technische Mittel einsetzen. Mit Ordnungs- und Suchhilfen vertraut werden; Bibliotheken, Medien bzw. andere Informationssysteme zur Erarbeitung von Themen nützen.
- Informationen aufnehmen und verstehen. Aus Gehörtem und Gesehenem - auch größeren Umfangs - Informationen entnehmen und gezielt Merkhilfen einsetzen.
- Das Wesentliche aus Gehörtem, Gesehenem und Gelesenem wirkungsvoll und anschaulich mündlich und schriftlich präsentieren und erklären.
- Sich mit Sachthemen auseinandersetzen: Argumente sammeln, ordnen und zu ausführlicheren mündlichen und schriftlichen Stellungnahmen zusammenfassen. Standpunkte anderer in zunehmendem Maß berücksichtigen.
- Literarische Textformen und Ausdrucksmittel kennen lernen.
- Ausdrucksformen in verschiedenen Medien kennen lernen.
- Kreative sprachliche Gestaltungsmittel kennen lernen: Durch kreativen Umgang mit Lauten, Wörtern, Sätzen oder Texten Möglichkeiten sprachlicher Gestaltung erleben und erproben.
- Wissen über Sprache erwerben und anwenden, wie es für einen möglichst fehlerfreien Sprachgebrauch notwendig ist. Rechtschreiben

- Den Gebrauchswortschatz entsprechend dem jeweiligen Thema stetig erweitern und orthographisch sichern.

Ausgehend von individuellen Erfahrungen und Erlebnissen, bereits entwickelten Werten, Prägungen und Sichtweisen geht es in diesem Beispiel vorrangig um das Verständnis für - und das Selbstverständnis der Generationen, konkret um Familie, Familienstrukturen und deren verschiedene Ausprägungen in geschichtlicher und kultureller Hinsicht. Selbsterfahrung, Austausch in Zweierteams und in der Gruppe ermöglichen einen Austausch über verschiedene Familienmodelle, deren subjektive Bedeutungen und die Erweiterung der persönlichen und familiär gewachsenen Sichtweisen zu diesem Thema. Die Familiengeschichte kann neben der Darstellung in Form eines Stammbaumes auch im Kompetenzfach Kreativität und Gestaltung durch die Methode des „Digital Storytelling“ (Erwin Schmitzberger, VHS Wien) bearbeitet werden.

Wie unter dem Punkt 4 ersichtlich, können in vier Modulen folgende Hauptinhalte mit den Lernenden erarbeitet werden:

Was bedeutet Familie für mich persönlich und was bedeutet dieser Begriff für andere oder die Gesellschaft? Woher komme ich, wo liegen meine Wurzeln, wer und was waren meine Vorfahren, wie kann ich diese Informationen in grafischer Form ansprechend darstellen? Weiterhin wird an einem Beispiel das Referieren und Präsentieren gelernt und erprobt. In differenziert gestalteten Übungssequenzen können die Lernenden in Modul 2 ihr Wissen zu den wichtigsten Bindewörtern und der Nebensatzstruktur und in Modul 3 zur Konjugation und dem richtigen Gebrauch der Vergangenheitsformen festigen oder erweitern.

Schließlich können die Lernenden ihr darstellerisches Potenzial in einem Rollenspiel zeigen und dabei Gedanken und Emotionen zum Ausdruck bringen.

Ziel dieser Unterrichtseinheit ist es, Kenntnisse zu erweitern, Stigmatisierungen aufzuweichen und Offenheit bzw. Toleranz gegenüber „Fremden“ anzubahnen oder zu entwickeln.

6. Deskriptoren

Deskriptoren Sprache	Sequenz	Szenario
Texte verstehen und geschichtliche und gesellschaftliche Zusammenhänge herstellen		
1. Texte formal und inhaltlich erschließen	2 3 4	2.1, 3.1, 4.2
2. Aus Texten Fragen ableiten	2 3	3.1,
3. Textsorten und ihre Funktionen unterscheiden	2 3	2.1, 3.1,
4. Varietäten von Sprache und Texten erkennen und einordnen	3	3.1,
5. Texte reflexiv und kritisch erfassen	2	2.1,
6. Unterschiedliche Medien als Informationsquelle nutzen und kritisch entschlüsseln	1 2 3	1.2, 2.1, 3.1, 3.3,
Schreiben und Standpunkte darlegen		
7. Texte mit unterschiedlichen Schreibabsichten verfassen		
8. Schriftlich Position beziehen	2	2.1,
9. Informationen bearbeiten und schriftlich mitteilen	1 3	1.2, 3.1
11. Unterschiedliche Texte und Textsorten adressatengerecht und themengerecht verfassen und gestalten		
12. Grundregeln der Rechtschreibung sowie Grammatik richtig anwenden.	1 2 3 4	1.2, 2.1, 3.1, 3.4, 4.2
Partizipieren und mündlich kommunizieren		
13. Aktiv zuhören und sich konstruktiv an einem Gespräch beteiligen	1 2 3 4	1.1, 2.1, 3.1, 3.2, 3.3, 4.1
14. Informationen mündlich einholen und weitergeben	2 3	2.1, 3.2,
15. Sprache anlassgemäß, partnerInnengerecht und sozial verantwortlich gebrauchen.	1 3 4	1.1, 1.2, 3.1, 3.2, 3.3, 4.3
16. Formales und kreatives Gestaltungspotential von Sprache nutzen und Inhalte präsentieren	2 3	2.1, 3.1, 3.2, 3.3,
17. Grundlegenden Wortschatz und Grundgrammatik richtig verwenden	1 2 3 4	alle
18. Anliegen vorbringen, Meinungen vertreten und Position beziehen	1 2 3	1.2, 2.1, 3.1, 3.2, 3.3,
19. Sprache zur Gestaltung und Reflexion der politischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit nutzen.	2 4	2.1, 4.1, 4.3

7. Möglichkeiten der Umsetzung

Sequenz 1: Einstieg in das Thema „Familie im Wandel“

Ziele:

- Die Lernenden gewinnen einen Überblick über die eigene Familienstruktur und die der anderen TeilnehmerInnen.
- Die Lernenden aktivieren ihr Vorwissen und ihre bereits erworbenen Kenntnisse zum Thema Familie.
- Die Lernenden werden sich über ihren individuellen Standpunkt zum Thema klar.

Methode: Story Circle, Filmimpuls, Diskussion, Plakaterstellung.

Dauer: 100 Minuten

Benötigte Hilfsmittel: Filme, Computer mit Internetzugang, Beamer, Lautsprecher, Notizzettel, Flipchart, Stifte;

Szenario 1.1. Story Circle - „Ich, wir und die anderen“

Die Lernenden stellen sich im Kursraum auf. Nach der Reihe nennen die Lernenden und TrainerInnen ihre Vor- und Nachnamen und ihre Wohnorte. Danach werden die Bedeutungen der Vor- und Nachnamen genannt (Bsp.: Gloria stammt aus dem Lateinischen und bedeutet Ruhm/Ehre, Sagmeister: die Silbe Sag bedeutet so viel wie Säge, also hatten Vorfahren eventuell etwas mit Holz zu tun). Die Wohnorte der Lernenden und TrainerInnen bilden Punkte auf einer imaginären Landkarte (Bsp: der Lernende A kommt aus Moosburg, die Lernende B aus Villach. Villach liegt westlich von Moosburg. Die Lernenden nehmen so im Raum Aufstellung.)

Als nächstes nennen TrainerInnen und Lernende ihren Geburtsort und versuchen, sich geographisch entsprechend aufzustellen. Weiter geht es mit dem Geburtsort der Mutter und der Großmutter.

Mit dieser Übung ist ein erstes Erfassen der eigenen Herkunft möglich, es werden erste Gemeinsamkeiten gefunden. Zusätzlich können auch noch die Berufe der Vorfahren erfragt werden. Durch diese Übung entsteht eine Landkarte, die die unterschiedlichen Herkunftsorte der Lernenden und damit deren Vielfalt im Hinblick auf ihren familiären als auch kulturellen Hintergrund aufzeigt.

Szenario 1.2. Kurzfilmimpuls

Um den Wandel in der Familie und anderen Lebensformen aufzuzeigen, werden Filmimpulse durch die TrainerInnen gezeigt. Die Auswahl der gezeigten Sequenzen erfolgt durch die/den TrainerIn.

- **Beispiel 1: Sozialkunde „Wandel der Familie und anderer Lebensformen“**

<http://www.youtube.com/watch?v=ix5hCS0I2GY>

- **Beispiel 2: „Phönix“ – Dokumentation „Früher.Später.Jetzt – Familie“**

http://www.youtube.com/watch?v=yf7uijWLS_U

Die Lernenden notieren (Arbeitsblatt 1), was sie im Filmimpuls gesehen haben. Die Aufzeichnungen dienen als Diskussionsgrundlage.

Die Lernenden diskutieren nun in der Gruppe folgende Fragestellungen:

- Welcher Wandel wurde im Film sichtbar gemacht?
- Was war positiv an den „alten“ Strukturen und Modellen?
- Was ist an den „neuen“ Strukturen und Modellen positiv?
- Welches Familienmodell ist mit meinem eigenen vergleichbar?

Die Ergebnisse werden stichpunktartig aufgeschrieben. Der/die TrainerIn sammelt diese gemeinsam mit den TeilnehmerInnen und stellt die Quintessenz daraus für alle sichtbar als dar. Eine Möglichkeit dazu ist die Gestaltung eines Plakats, welches von allen gemeinsam erstellt werden kann. Jede/r Lernende bringt ihre Fähigkeiten in Form von schriftlichen Beiträge oder Zeichnungen mit ein.

Arbeitsblatt 1: Kurzfilmimpuls – Notizen

Beobachtung: Ich sehe, dass...

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

Sequenz 2. „Mit dem Begriff „Familie“ arbeiten“

Ziele:

- Die Lernenden kennen die Bedeutung des Begriffs „Familie“ im Kontext der mitteleuropäischen Kultur und der österreichischen Gesellschaft.
- Die Lernenden können zunehmend grammatikalisch und standartsprachlich korrekt Meinungen äußern und Standpunkte begründen.
- Die Lernenden definieren ihren eigenen Familienbegriff.
- Die Lernenden können ihren Familienstammbaum erstellen und ihre Person als Glied in einer Kette erkennen.

Methode: Partnerarbeit schriftlich, PassantInnenumfrage, Input durch die TrainerInnen, Arbeitsblätter, Brainstorming, Mindmap, Stammbaumerstellung, Recherche, Informationen sammeln und filtern, Präsentation, Ergebnisse sichern.

Dauer: 350 Minuten

Benötigte Hilfsmittel: Nachschlagewerke, Internetzugang, Pinwände, Flipchartpapier und Stifte, Textmarker, Arbeitsblätter, EDV-Raum: Software zur Stammbaumerstellung;

Szenario 2.1. „Was bedeutet der Begriff „Familie“?“

- **Vorverständnis aktivieren: Was bedeutet für die Lernenden „Familie“?**

Die Ausgangsfrage geht vom subjektiven Verständnis aus. Aussagen und Meinungen zu diesem Thema werden in Partnerarbeit auf Flipchartpapier geschrieben und anschließend im Raum aufgehängt. Die anderen Lernenden erhalten die Gelegenheit, dazu Fragen zu stellen.

- **Miniumfrage: Was denkt der Mann/ die Frau auf der Straße zum Thema „Familie“?**

Die Lernenden stellen PassantInnen drei Fragen zum Thema „Wunschfamilie“ (siehe Arbeitsblatt 2). Die Antworten werden am Handy bzw. mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgenommen oder in Stichworten notiert. Im Anschluss werden die Antworten transkribiert und zusammengefasst. Jede/r Lernende befragt 3 bis 4 PassantInnen.

Ziel ist es, die Lernenden dazu zu animieren, fremde Menschen anzusprechen und ihre Fragen zu stellen. Weiters sollen die erhobenen Antworten durch die Transkription und Verdichtung ausgewertet werden, Für die Darstellung der statistischen Daten (Alter, Geschlecht,

Zufriedenheit mit Familienleben) wird Excel verwendet. Die Aussagen der Befragten werden unter Überbegriffen zusammengefasst und als Kernaussagen in einem kurzen Text wiedergegeben. Dadurch erhalten die Lernenden ein Gefühl für eine kleine Datenerhebung.

- **Den Begriff „Familie“ in Nachschlagewerken und dem Internet recherchieren.**

Bsp.: Duden: „Familie - lateinisch familia (Gesinde, Kollektivbindung)

- a. aus einem Elternpaar oder einem Elternteil und mindestens einem Kind bestehende (Lebens)Gemeinschaft
- b. Gruppe aller miteinander (bluts-)verwandten Personen; Sippe
- c. (Biologie) systematische Einheit, Kategorie, in der näher miteinander verwandte Gattungen tierischer oder pflanzlicher Lebewesen zusammengefasst sind
- d. Gesamtheit, Serie von ähnlich gebauten technischen Geräten [eines Herstellers] mit gleichem oder verwandtem System

Aus: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Familie>, 23.03.2013

Der/die TrainerIn gibt mehrere Beispiele und Definitionen an.

Als Ergebnis von Sequenz 2 werden die wichtigsten Erkenntnisse zum Begriff „Familie“ im Kontext der mitteleuropäischen Kultur und der österreichischen Gesellschaft als Zusammenfassung auf einem Arbeitsblatt festgehalten (siehe Arbeitsblatt 3).

Szenario 2.1. „Einen Stammbaum erstellen“

Die Recherche eines beliebigen oder des eigenen Stammbaumes ist interessant und gibt einen guten Überblick über Herkunft, Familienstrukturen und deren Wandel im Laufe der Zeit. Es werden auch die verschiedenen Herkunftsorte und unterschiedliche berufliche Tätigkeiten aufgezeigt.

Als Einstieg bzw. Beispiel kann der Stammbaum der Habsburger (Arbeitsblatt 4) gewählt werden. Maria Theresia kann beispielsweise als zentrale Figur herausgegriffen werden. Die Anfänge des staatlichen Schulwesens in Österreich gehen auf die Schulreform von 1774 unter Maria Theresia zurück. Dies gilt als großer Meilenstein für die Gleichstellung von Männern und Frauen.

(Aus: http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/sw_oest.xml, 23.03.2013)

Die Lernenden beginnen im Rahmen des Kurses mit der Erstellung des Stammbaumes der eigenen Familie oder einer interessanten (geschichtlichen) Berühmtheit. Die Erstellung erfolgt digital. Als Software das Programm „Family Tree Builder 6.0“ verwendet werden:

http://www.myheritage.de/family-tree-builder?trn=ppc_google&trp=Austria_DE_EN_FTB_Content_New&trl=chart&qclid=COuly6v_mbYCFQdc3godHS0Ahw

Ergänzung „Digital Storytelling“ (optional):

Dauer: 300 Minuten

Gibt es eine Geschichte, die die Lernenden gerne erzählen und weiter bearbeiten möchten, bietet sich die Methode des „Digital Storytelling“ (Erwin Schmitzberger, VHS Wien) an. Es werden damit digitale Kompetenzen im Hinblick auf digitale Bildbearbeitung, Erstellung eines Filmes und digitale Tonbearbeitung erworben. Es entsteht ein Kurzfilm. Nähere Informationen und Beispiele für Digital Stories finden Sie unter <http://www.digitalstory.at/dsvjoom/>.

Arbeitsblatt 2: Miniumfrage

Angaben zur Person

Geschlecht: _____

Alter: _____

Fragen

Was ist Ihrer Meinung nach eine „glückliche Familie“.

Wie ist das Leben in Ihrer Familie?

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Familienleben auf einer Skala von 1 bis 10.



sehr zufrieden

zufrieden

unzufrieden

Es kommt eine gute Fee und Sie haben einen Wunsch frei. Wie sieht Ihre Wunschfamilie aus?

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Durchgeführt von: _____ Datum: _____

Arbeitsblatt 3:

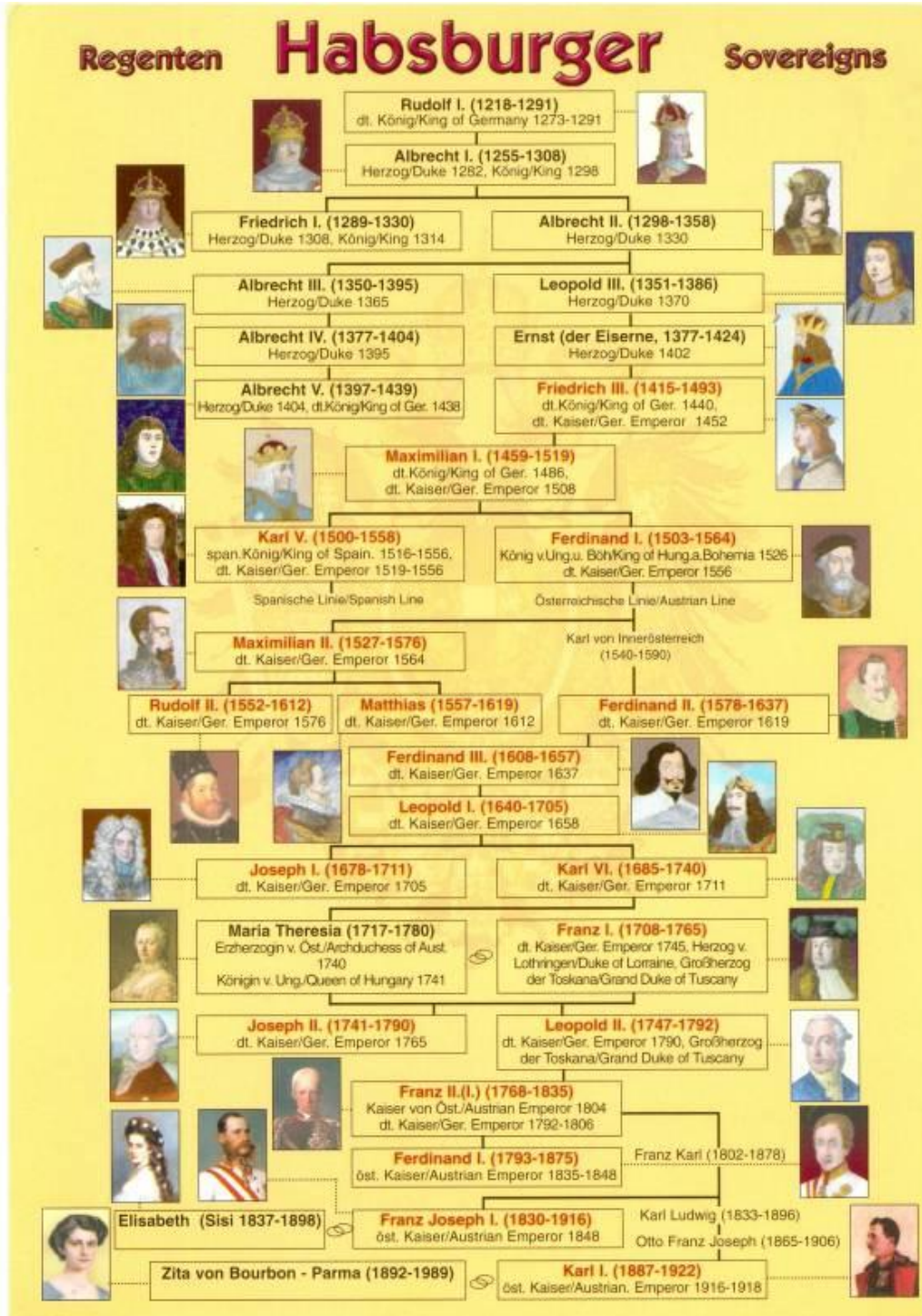
Begriff „Familie“ im Kontext der mitteleuropäischen Kultur und der österreichischen Gesellschaft - Zusammenfassung

1. Was bedeutet Familie für Sie?

2. Was waren die vorrangigen Meinungen in der PassantInnenumfrage zum Thema „Wunschfamilie“? Skizzieren Sie stichpunktartig.

3. Notieren Sie zwei bis drei unterschiedliche Definitionen zum Familienbegriff aus unterschiedlichen Bereichen z.B.: Soziologie, Biologie, Politik, Technik.

Arbeitsblatt 4: Stammbaum der Habsburger



Quelle: Internet 7, 23.03.2013.

Sequenz 3: Familie früher und heute

Ziele

- Die Lernenden kennen die wesentlichen Unterschiede zwischen den traditionellen und modernen Familienstrukturen unserer Gesellschaft.
- Die Lernenden können mehrere Bedingungen nennen, die zur Bildung spezifischer traditioneller bzw. moderner Familienstrukturen in unserer Gesellschaft geführt haben.
- In Form von Kleingruppenreferaten stellen die Lernenden „typisches“ Familienleben/ Familienstrukturen aus unterschiedlichen Epochen österreichischer Geschichte vor.
- Die Lernenden wiederholen und festigen die zwei wichtigsten Formen der Vergangenheit, das Perfekt und das Präteritum (hier vor allem das der unregelmäßigen Verben und der Modalverben) für den Gebrauch in gesprochener und geschriebener Sprache.

Methode: Textbearbeitung, Leseverständnis, Präsentation, Partner-/Gruppenarbeit, Filmimpuls, Diskussionsrunden, Arbeit im Plenum, Einzelarbeit;

Dauer: 260 Minuten

Benötigte Hilfsmittel: Handouts, Textmarker, Flipchartpapier und Stifte, Pinwände, Laptop mit CDRom- Laufwerk, Boxen, Beamer, Bildkarten für Familienbilder, Arbeitsblätter;

Szenario 3.1. „Präsentation - Familienmodelle in verschiedenen Epochen“

Die Lernenden erhalten Texte zu Familienstrukturen aus unterschiedlichen Epochen (Arbeitsblatt 5) und bereiten je eine Epoche in Form von Präsentationen für die Gruppe auf. Jeweils zwei Personen gemeinsam bearbeiten eine Epoche (z.B. die Antike, das Mittelalter und die Neuzeit).

Vorbereitung und Anleitung:

Der/ die TrainerIn erarbeitet gemeinsam mit den Lernenden wesentliche Strukturmerkmale einer Präsentation und zeigt verschiedene Techniken der Vermittlung von Inhalten (Vortrag ohne Hilfsmittel, Flipchart, Power Point etc.) auf.

Szenario 3.2. „Rätselquiz – Familienmodelle im 21. Jahrhundert“

Die Bilder der Familienlandkarte „Die neuen Lebensformen“ (Arbeitsblatt 6) werden ausgeschnitten und jede/r Lernende erhält ein Modell. Bilden Sie Rategruppen zu zwei Personen. Das dargestellte Modell muss mit Worten und Gesten in maximal 2 Minuten so beschrieben werden, dass die Gruppe die spezielle Familienstruktur erraten kann. Der Begriff der Familienstruktur darf in der Beschreibung nicht genannt werden (wie beim Spiel Tabu).

Szenario 3.3. „ Familienbilder im Wandel der Zeit“

Im Vergleich der verschiedenen Darstellungen der Familie sollen die Lernenden unterschiedliche Rollen der einzelnen Familienmitglieder und deren Beziehungen zueinander erkennen.

Beispiel: Auf Arbeitsblatt 7 sind Familienbilder der Habsburger aus unterschiedlichen historischen Epochen abgebildet. Diese veranschaulichen durch ihre Darstellung, Gesichtsausdrücke und Aktivitäten einen Wandel. Was fällt beim Betrachten auf? Wie sind die Personen angeordnet? Gibt es Unterschiede bei der Darstellung von Männern und Frauen? Wie sieht die Umgebung aus? Diskutieren Sie mit den Lernenden gemeinsam, was ihnen zu den Bildern einfällt und arbeiten Sie die Unterschiede heraus.

Szenario 3.4. „Grammatik und Rechtschreibung, Wortzusammensetzungen“

- Versuchen Sie aus folgenden Wortteilen sinnvolle Zusammensetzungen zu schaffen.
- Schreiben Sie die Zusammensetzungen mit Artikel im Singular (EZ) und im Plural (MZ) auf.

GRUNDWORT	Wortzusammensetzung	Ordnen Sie richtig zu!
Stamm		Leben
Haus		Oberhaupt
Familien		Rolle
Groß		Baum
Zusammen		Erziehung
Familien		Platz
Mutter/Vater		Familie
Kinder		Arbeit
Spiel		Haushalt
Haus		Familie
Wort		Paar
Single		Bau
Ehe		Planung

Lösung:

- der Stammbaum/ die Stammbäume
- die Hausarbeit (en)
- die Familienplanung (en)
- die Großfamilie (en)
- das Zusammenleben
- das Familienoberhaupt/ die Familienoberhäupter
- die Mutter-/Vaterrolle (n)
- die Kindererziehung
- der Spielplatz /die Spielplätze
- der Hausbau/ die Hausbauten
- die Wortfamilie (en)
- der Singlehaushalt/ die Singlehaushalte

Arbeitsblatt 5: Epochen der Familie

„Epochen der Familie

Ein Streifzug durch 2000 Jahre Familie - von der Antike bis ins 21. Jahrhundert

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass das Schlagwort vom „Wandel der Familie“ nicht nur für die Gegenwart gilt. Die Vorstellungen, Aufgaben und Funktionen der Mutter-Vater-Kind-Konstellation haben sich kontinuierlich verändert und wurden immer wieder neu definiert. Dieser Beitrag soll die Entwicklungslinien der Sozialform „Familie“ in den vergangenen 2000 Jahren skizzieren.

Antike

Die Kernfamilie war bereits in der Antike das Ideal, wie Beschreibungen des Familienlebens von griechischen und römischen Autoren zeigen. In der Realität waren die Vater-Mutter-Kind-Konstellationen aber wegen der häufigen Scheidungen und der großen Sterblichkeit keine stabilen Einheiten. Kinder wuchsen quasi in Patchworkfamilien mit Stiefeltern und Stiefgeschwistern auf. Bezugspersonen waren oft Sklavinnen und Sklaven, die häufig die Erziehung leiteten. Die Kindersterblichkeit war sehr hoch und es waren selten mehr als zwei Kinder vorhanden. Zudem war eine hohe Kinderzahl unerwünscht, weil zu viele Erben die Zersplitterung des Familienvermögens bedeuteten.

Für die römische Familie charakteristisch war die *patria potestas*, die uneingeschränkte Macht über die *familia*, zu der auch die verheirateten Söhne mit Familien sowie Sklaven, Vieh und sonstiger Besitz gehörten. Weiters prägten hohe Sterblichkeit, spätes Heiratsalter der Männer und frühes der Frauen sowie zahlreiche Wiederverheiratungen das Bild.

Auch im antiken Griechenland war die Lebenserwartung gering, die Söhne heirateten spät und vom ältesten wurde auch erwartet, dass nach der Übernahme des Haushaltes Vater bzw. Mutter bei ihm verbleiben konnten. Die familiäre Solidarität war sehr wichtig, im Notfall konnte man damit rechnen, Zuflucht im Haushalt eines Verwandten zu finden.

Mittelalter

Im Mittelalter wurde die Einehe zum allgemein verbindlichen Modell. Zudem wurde die Ehe der bedeutendste Faktor des Verwandtschafts- und Familiensystems. Grundlagen für diese

Entwicklung war unter anderem die Bedeutungslosigkeit von Abstammung für das Christentum.

Ein weiteres europäisches Spezifikum, das sich im Mittelalter herausbildete, ist das Haus als maßgeblicher Rahmen der Familiengemeinschaft. In vielen Kulturen des mittelalterlichen Europas fielen Heirat und Übernahme der Hausherrenstellung zusammen. Mit diesem Muster der Haushaltsformierung war allerdings eine relativ lange Wartezeit bis zur Heirat verbunden.

Aus dem Gattenpaar und seinen Kindern bestehende Familienformen herrschten vor, dennoch kam es zum Zusammenleben mit nichtverwandten Personen innerhalb der Hausgemeinschaft aus Gründen der Arbeitskräfteergänzung. Für die Familienzugehörigkeit war das Leben unter einem Dach, die gemeinsam verrichtete Arbeit und nicht die Abstammung entscheidend. Die größte Verbreitung fand die Haushaltsfamilie mit Produktionsfunktion, verbunden mit einer offenen und flexiblen Familienorganisation, speziell zu Ende des Mittelalters.

Neuzeit

In der Neuzeit nahm die Zahl jener Personen stark zu, die eine eigene Familie samt Haushalt hatten, aber kein eigenes Haus besaßen. Allerdings wurden mit dem Wort „Haus“ nicht nur Gebäude sondern auch die darin lebende soziale Gruppe gemeint. Zur Benennung blutsverwandter Personen setzte sich daher – besonders im 18. Jahrhundert – die Bezeichnung „Familie“ durch. Der Anspruch auf familiäre Intimität und damit zusammenhängend die Ablehnung des Zusammenlebens mit nichtverwandten Personen, ging erst im 19. Jahrhundert von der bürgerlichen Familie aus und erfasste immer breitere Bevölkerungsgruppen.

Die Zeit zwischen Heirat und Menopause wurde in den europäischen Agrargesellschaften üblicherweise voll zur Fortpflanzung genützt. Die Geburtenzahlen waren dabei hoch, die Kinderzahlen blieben aber, bedingt durch hohe Säuglingssterblichkeit, Kriege und Hunger relativ gering. Bewusste Geburtenkontrolle kam erst im Bildungsbürgertum auf. Hier wurden wenige Kinder zu Beginn der Ehe gezeugt. Das Motiv dafür waren die mit dem Erhalt des sozialen Status verbundenen hohen Ausbildungskosten für die Kinder. Die Erziehung der Kinder wurde in der geschlossenen Privatsphäre der bürgerlichen Familie, angeregt von der Aufklärung, immer mehr reflektiert und intentional gesteuert. In der ländlichen Bevölkerung und den städtischen Unterschichten erfolgte die Kindererziehung hingegen vor allem durch

Dienstboten und ältere Geschwister. Die Wissensvermittlung erfolgte dabei durch Mitleben und Mitarbeiten.

Ehe und Familie hatten in der vorindustriellen Zeit grundsätzlich einen instrumentellen Charakter und waren geprägt durch die Produktionsfunktion. Die Ehe wurde eingegangen, um Kinder zu haben, damit – je nach sozialer Schicht – Vermögen und Namen vererbt werden konnten oder damit die Versorgung der Familienmitglieder bei Krankheit und Alter garantiert war.

Der Übergang vom 20. ins 21. Jahrhundert

Die langfristigen familialen Entwicklungslinien des 20. Jahrhunderts lassen sich in zwei Leitbildern zusammenfassen, die als Paradigmata dieses Jahrhundert prägten und auch noch ins 21. Jahrhundert hineinwirken.

Das „bürgerliche Familienbild“ entstand im Bürgertum des 19. Jahrhunderts und war bis weit ins 20. Jahrhundert das Leitbild für weite Bevölkerungskreise. Es beruht auf einer Trennung der Aufgaben, der auch klare Geschlechterrollen entsprechen: Die Frau ist für den Binnenbereich, die Haushaltsführung und die Kindererziehung verantwortlich, während der Mann durch Erwerbstätigkeit die Familien ökonomisch absichert. Die Ehe hat in diesem Familienbild ihren Zweck darin, Liebe und geistig-emotionale Übereinstimmung zwischen den Partnern herzustellen und sie bildet den normativen Rahmen für Sexualität. Die Kindererziehung gilt als eine höchst persönliche Verantwortung der Eltern.

Erst die Auswirkungen der Industrialisierung in der Zeit nach dem II. Weltkrieg haben in Verbindung mit dem „Wirtschaftswunder“ das bürgerliche Leitbild der Trennung von Familie und Erwerbstätigkeit endgültig zum gesellschaftlichen Normalfall werden lassen.

Das „neue Familienbild“ lässt sich auf das Gedankengut der Arbeiterbewegung und des Liberalismus zurückführen und hat seine Wurzeln ebenfalls im 19. Jahrhundert. Dieses Familienbild geht davon aus, dass sich der Mensch nur durch Berufsarbeit selbst verwirklichen könne. Die ökonomische Unabhängigkeit durch Erwerbstätigkeit sichert die Freiheit der Partnerwahl und ermöglicht die Gleichberechtigung in der Partnerbeziehung. Die Liebe ist nicht nur das Motiv für die Partnerwahl, sondern auch die Grundlage der Ehe: Besteht sie nicht mehr, haben die Ehegatten die Freiheit, sich voneinander zu trennen. Da es dem Anspruch nach keine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung innerhalb der Familie gibt, übernehmen

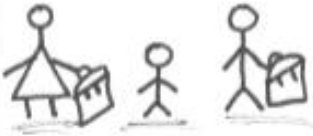





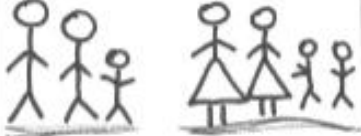

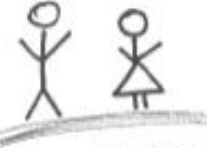
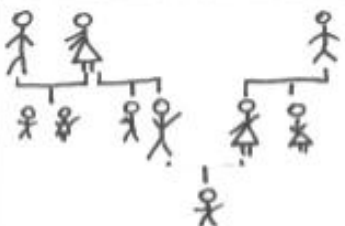




beide Ehepartner die Verantwortung für Haushalt, Kindererziehung, Binnenbereich und Außenkontakte. Damit beide Elternteile erwerbstätig sein können, muss aber die Kinderbetreuung von der Gesellschaft sichergestellt werden, die dadurch zu einer öffentlichen Angelegenheit wird.

Das bürgerliche Familienbild verblasst zugunsten des neuen Familienbildes in seiner gesellschaftlichen Wirksamkeit zusehends. Voreheliche Sexualbeziehungen, Berufstätigkeit verheirateter Frauen bzw. Mütter, Gleichberechtigung der Frau in der Ehe, die große Rolle von außerhäuslicher Kinderbetreuung entsprechen mehr dem neuen Familienbild. Die Familie hat als umfassendes lebensbestimmendes System ausgedient, sie ist oft nur mehr ein Teil der individuellen Biographie, dessen Bedeutung von der jeweiligen Lebensphase und der persönlichen Sinnzuschreibung abhängt. Als wesentlichste Aufgaben der Familie am Anfang des 21. Jahrhunderts bleiben die Organisation eines konsumorientierten Lebensstils, die gemeinsame Freizeitgestaltung und die Rekreation. „

Autor: Mag. Rudolf Karl Schipfer, wissenschaftlicher Mitarbeiter am ÖIF

Quelle: Internet 6, 23.03.2013

Arbeitsblatt 6:
„Die neuen Lebensformen“

 <p>Doppelverdiener- Familie</p>	 <p>Wochenend-Familie</p>	 <p>Familie mit Hausmann</p>
 <p>Familie mit Tagesmutter</p>	 <p>Alleinerziehende Mütter</p>	 <p>Alleinerziehende Väter</p>
 <p>Homosexuelle Paare mit Kinde(ern)</p>	 <p>Singles</p>	 <p>Kinderlose Ehe/ Partner- schaft</p>
 <p>Patchwork-Familie</p>	 <p>Wochenend-Beziehung</p>	 <p>Schwule/lesbische Part- nerschaft</p>
 <p>Freie Wohngemeinschaft</p>	 <p>Traditionelle Familie</p>	<p>© G. SAG HEISTEL</p>

Arbeitsblatt 7: Familienbilder der Habsburger im Wandel der Zeit



Bernhard Stingl: Familie des Kaisers
Maximilian I



Martin van Meytens: Franz I, Stephan
und Maria Theresia im Kreise der
Familie



Kaiser Franz II/I und Familie



Die Familie des Kaisers von Österreich



Ludwig Angerer: Die allerhöchste Kaiserfamilie



Familie Otto von Habsburg

Quelle: Internet 1, 23.03.2013.

Sequenz 4: Familien hier und anderswo – meine Familie/ deine Familie

Ziele:

- Die Lernenden erfahren durch zwei bis drei Beispiele aus dem Film „Babys“, dass es in unterschiedlichen Gesellschaften bzw. Kulturen auch verschiedene Modelle familiären Zusammenlebens gibt.
- Die Lernenden nehmen wahr, dass Begriffe wie „arm und reich“ oder „glücklich und unglücklich“ subjektiv unterschiedlich verstanden werden.
- Die Lernenden entwickeln ein Verständnis für die eigene Situation und Offenheit bzw. Toleranz gegenüber anderen soll angebahnt werden.

Methode: Filmimpuls, Diskussion, Grammatikübung „Groß- und Kleinschreibung“ Präsentation von Traditionen aus der Heimat;

Dauer: 240 Minuten

Benötigte Hilfsmittel: Laptop, Beamer, Lautsprecher, Arbeitsblatt;

Szenario 4.1. „Filmimpuls „Babies“ (2010)“

In der folgenden Aufgabe sehen die Lernenden Ausschnitte aus dem Film „Babies“. „Babies“ ist ein französischer Dokumentarfilm aus dem Jahr 2010 von Regisseur Thomas Balmes, der Säuglinge aus der Mongolei, Japan, Namibia und den USA in ihrem ersten Lebensjahr, ihre Entwicklung und die Rolle der Eltern in den verschiedenen Kulturen zeigt. Gesamtdauer des Films: 79 Minuten

Für den Unterricht werden die Filmsequenzen von Bayar aus der Mongolei und Mari aus Japan gewählt. Die beiden Kulturen divergieren sehr stark und zeigen sehr große Unterschiede auf.

Bayar: Direkt nach seiner Geburt wird Bayar in mehrere Decken eingewickelt und festgezurrert, sodass er vollkommen bewegungsunfähig ist. Er wird nämlich nach der Geburt gleich mit dem Motorrad nach Bayanchandmani gebracht, mitten in der zentralmongolischen Steppe, wo er gemeinsam mit seinen Eltern wohnt. Dort lebt er in einer Jurte gemeinsam mit Hühnern und Ziegen. Seine Eltern binden ihn auch manchmal mit einem Seil am Bett fest,

damit er sich nicht am Ofen verbrennen kann. Bayar weint im Laufe des Films nicht ein einziges Mal.

Mari: Mari lebt in Tokyo, sieht täglich Fern, kennt Tiere und Pflanzen nur aus Bilderbüchern und dem Zoo und besucht mit ihrer Mama einen Baby-Kurs nach dem anderen. Sie besitzt eine Unmenge an Spielsachen und wirkt in ihrem überladenen Kinderzimmer mitunter sehr unglücklich und überfordert.

Die Lernenden besprechen anschließend in der Gruppe, was sie gesehen und empfunden haben.

Mögliche Fragestellungen:

- Wovon erzählt der Film?
- Aus welchen Kulturkreisen stammen die Babys im gezeigten Dokumentarfilm?
- Wie ist der Umgang der Eltern mit ihren Kindern?
- Wo sind die größten kulturellen Unterschiede zu erkennen?
- Welche Kultur ist der eigenen Herkunftskultur am ähnlichsten?
- In welchen Familienmodellen leben die Babys?

Hinweis: Die TrainerInnen achten bei diesem Arbeitsauftrag besonders darauf, dass alle Lernenden zu Wort kommen und ihre Eindrücke und Meinungen schildern können.

Zu Beginn soll eine freie Diskussion entstehen, die möglichen Fragestellungen können im Laufe der Diskussion zur Aktivierung bearbeitet werden.

Szenario 4.2. „Grammatik: Groß- und Kleinschreibung“

- Folgender Text sollen in die einzelnen „Wortbestandteile“ getrennt werden.
- Schreiben Sie anschließend den Text in richtiger Groß- und Kleinschreibung auf.

Direktnachseinergeburtwirdbayarinmehreredeckeneingewickeltundfestgezurt,sodass ervollkommenbewegungsunfähigist.

ErwirdnämlichnachdergeburtgleichmitdemmotorradnachBayanchandmanigebracht, mitteninderzentralmongolischensteppe,woergemeinsammitseinenelternwohnt.

Dortlebt er in einer Jurte gemeinsam mit Hühnern und Ziegen.

Seine eltern binden ihn auch manchmal mit einem seil am bett fest,damitersichnichtamofen Verbrennen kann.

Bayar weint im laufedesfilmsnichteineinzigesmal.

Mari lebt in kyoto,siehttäglichfern,kennttiereundpflanzennurausbilderbüchernunddemzoo undbesuchtmitherrermamaeinenbaby-kursnachdemanderen.

Sie besitzt eine unmenge an spielsachen und wirkt in ihrem überladenen kinderzimmer mitunter sehr unglücklich und überfordert.

Lösung:

Bayar: *Direkt nach seiner Geburt wird Bayar in mehrere Decken eingewickelt und festgezurt, sodass er vollkommen bewegungsunfähig ist. Er wird nämlich nach der Geburt gleich mit dem Motorrad nach Bayanchandmani gebracht, mitten in der zentralmongolischen Steppe, wo er gemeinsam mit seinen Eltern wohnt. Dort lebt er in einer Jurte gemeinsam mit Hühnern und Ziegen. Seine Eltern binden ihn auch manchmal mit einem Seil am Bett fest, damit er sich nicht am Ofen verbrennen kann. Bayar weint im Laufe des Films nicht ein einziges Mal.*

Mari: *Mari lebt in Tokyo, sieht täglich Fern, kennt Tiere und Pflanzen nur aus Bilderbüchern und dem Zoo und besucht mit ihrer Mama einen Baby-Kurs nach dem anderen. Sie besitzt eine Unmenge an Spielsachen und wirkt in ihrem überladenen Kinderzimmer mitunter sehr unglücklich und überfordert.*

Szenario 4.3. (optional): Traditionen aus meiner Heimat

Die Lernenden präsentieren unterschiedliche Traditionen aus ihrer Heimat. Dies können traditionelle Gerichte, Tänze, Trachten, Feiern etc. sein. Wichtig ist hier, Vielfalt und Interkulturalität als Bereicherung darzustellen und dieses Thema sehr sensibel zu betrachten. Die Art der Präsentation wird von den Lernenden selbst gewählt.

Eventuell kann auch ein ganzer Kurstag dafür verwendet werden, sozusagen ein „Tag der offenen Tür“ zum Kennenlernen des/der anderen Lernenden. Jede/r Lernende bringt eine traditionelle Speise aus der Heimat mit, zieht eine landesübliche Tracht an, bereitet eine kurze Präsentation über die Heimat vor.



Beispiel: Palmbuschen binden – ein Osterbrauch

Internet 8, 18.07.2013

Beispiel: Käsnudel, eine traditionelle Kärntner Speise

Internet 9, 18.07.2013



8. Quellenverzeichnis

Internet 1:

<http://www.habsburger.net/de/unterricht/module/familienbilder-im-wandel-version-fuer-unterstufe>, 23.03.2013.

Internet 2:

http://www.myheritage.de/family-tree-build-er?trn=ppc_google&trp=Austria_DE_EN_FTB_Content_New&trl=chart&gclid=COuly6v_mbYCFQdc3godHS0Ahw,
23.03.2013.

Internet 3:

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Familie>, 23.03.2013

Internet 4:

<http://www.youtube.com/watch?v=nQ2OoVkmE7Q>, 23.03.2013.

Internet 5:

<http://www.youtube.com/watch?v=ix5hCS0I2GY>, 23.03.2013.

Internet 6:

http://www.oif.ac.at/service/zeitschrift_beziehungsweise/detail/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=201&cHash=99b1973f75bb70402169d20f96f3b0be, 23.03.2013

9. Abbildungsverzeichnis

Internet 7:

<http://www.gen.heinz-wember.de/oesterreich/pics/StammbaumRegenten.jpg>,
23.03.2013.

Internet 8:

<http://www.salzburgervolkskultur.at>, 18.07.2013.

Internet 9:

www.kath-kirche-kaernten.at, 18.07.2013